

Vom Schrank und seinen Türen und einem Meer, das lachte

Aleksej Fedorovič Losevs interpretationistische Semantik

Holger Kusse

Dresden

holger.kusse@tu-dresden

The paper deals with the semantic theory of interpretation of A. F. Losev in his early period up to 1930 as well as in his linguistic investigations in the 70's and 80's of the last century. In using a word or some grammatical category, a speaker already interprets some state of affairs. In a sense, all invariant meaning seems to be metaphorical, i.e. meanings are interpretations of the world. This theory is illustrated with some famous examples by Losev himself: Garden, cabinet, the sentence "The sea was laughing". Reflecting about his garden and his cabinet Losev shows the difference and convergence of parts and the whole: trees, flowers or the cabinet's doors on the one hand, and the garden or the cabinet as a whole on the other. These relations are related to the meaning of words. In his early works, especially in the *Philosophy of the Name* and the *Dialectics of Myth*, Losev sees in meaning a semantic cluster which develops within speech (in sentences, narrations or myths). The works of the late period investigate invariant meanings of words and grammatical categories in the sense of some interpretive force.

1 Der Philosoph im Sessel und im Garten

Am Anfang soll eine Erinnerung stehen, nicht an Aleksej Fedorovič Losev (1893–1988) selbst, dem ich nie begegnet bin, aber an ein Gespräch mit dem Slavisten und Historiker Michael Hagemeister, der in Deutschland schon 1983 eines der frühen Hauptwerke Losevs als Nachdruck herausbrachte.¹

¹ Aleksej Fedorovič Losev, *Dialektika chudožestvennoj formy*. Moskva 1927. Nachdruck nebst einer Studie von Alexander Haardt. Herausgegeben und eingeleitet von Michael Hagemeister,

Hagemeister besuchte Losev noch kurz vor seinem Tod und erzählte mir von dieser letzten Begegnung auf einem Spaziergang durch das abendliche Marburg, wo wir beide damals, Anfang der neunziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts, wohnten. Auf einer der Brücken über die Lahn sprach Hagemeister davon, wie schwer Losev zu verstehen und ein wirkliches Gespräch gar nicht mehr möglich gewesen sei. Aber an eines konnte er sich noch sehr gut und eindrücklich erinnern: Losev saß nahezu unbeweglich in seinem Sessel, und immer wieder habe er das Wort *Slovo* (‚Wort‘) wiederholt, immer wieder *Slovo*, mit einer starken Betonung auf dem ersten *o*. Mich beeindruckte die Schilderung, und mich berührt bis heute die Vorstellung: Der alte Mann, verschmolzen mit dem Sessel, aus dem er sich kaum mehr erheben kann, führt seine Rede auf ein einziges Wort zurück, in dem im Kern sein Leben enthalten ist: auf das Wort *Wort* und auf die in diesem Wort mitgedachte Frage: *Was ist das Wort?* Aber wichtig ist nicht nur das Wort *Wort*, wichtig, um Losev zu verstehen, ist auch der Sessel, aus dem heraus er dieses Wort seinem Besucher entgegensprach. Dem Linguisten kommt unweigerlich die eher negative Bezeichnung *armchair linguist* in den Sinn, dem der *armchair philosopher* zur Seite gestellt werden kann. Ganz ohne Frage trifft beides auf Losev zu – es dürfte kaum jemand zu finden sein, der sich mehr von einem feldforschenden Empiriker, der mit einem Aufnahmegerät auf dem Moskauer Arbat Sprachdaten sammelt, unterscheidet als er –, aber Armstuhllinguist oder -philosoph stimmt nicht, wenn damit gemeint sein soll, dass der Denker und Sprachwissenschaftler unfähig gewesen sei, die Vielfalt des Lebens, der Geschichte und sozialer Welten wahrzunehmen. Losev ist vielmehr ein Philosoph und ab den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts auch Sprachwissenschaftler gewesen, der aus der Vielfalt der Wahrnehmung und Erfahrung

München: Verlag Otto Sagner, 1983. Trotz dieser frühen Aufmerksamkeit ist die Rezeption Losevs im deutschsprachigen Raum sehr verhalten geblieben. Von seinen Hauptwerken liegt nur die 1930 erschienene *Dialektika mifa* in deutscher Übersetzung vor: Aleksej Losev, *Die Dialektik des Mythos*. Übersetzt von Elke Kirsten. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Alexander Haardt, Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1993. Eine englische Übersetzung der *Dialektika chudožestvennoj formy* erschien im Münchner Verlag Otto Sagner: Aleksej Fyodorovich Losev, *The dialectic of artistic form*. Translated, annotated, and introduced by Oleg G. Bychkov. Ed. by Daniel L. Tate, München u. a.: Verlag Otto Sagner, 2013. Die Zahl größerer Studien zu Losev ist bis heute recht überschaubar, besonders zu nennen sind: Alexander Haardt, *Husserl in Rußland. Phänomenologie der Sprache und Kunst bei Gustav Špet und Aleksej Losev*, München: Wilhelm Fink Verlag, 1993; Annett Jubara, *Die Philosophie des Mythos von Aleksej Losev im Kontext „Russischer Philosophie“*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2000; Holger Kuße, *Metadiskursive Argumentation. Linguistische Untersuchungen zum russischen philosophischen Diskurs von Lomonosov bis Losev*, München: Verlag Otto Sagner, 2004.

dachte und einen auf den ersten Blick zwar hermetischen, tatsächlich aber interaktionalen Stil pflegte, in dem imaginierte Gesprächspartner den Diskurs dynamisieren.² „Stellen Sie sich vor“, spricht er dieses Publikum an, „wie man lieber weinen als sich freuen möchte“³ oder: „Man sagt: Kunst! Sie schauen auf das Leben aus der Perspektive der Kunst! Sie sind Ästhet! Entschuldigen Sie. Entschuldigen, meine Verehrten“⁴ oder: „Für Sie ist der Garten ein Ding an sich, ein Kant'sches Ding an sich. [...] Was soll ich dazu sagen!“⁵ Der Sessel, den der Denker kaum verlässt (nicht erst im hohen Alter), ist der Ort, von dem aus solche Gespräche mit virtuellen Adressaten geführt werden, und er versinnlicht eine Wahrnehmung der Vielfalt der Dinge und Ansichten, die von der Einheit (*edinstvo*) oder dem Einigen (*edinoe*) besser noch *dem Einen* (*odno*), das in allem enthalten ist, ihren Ausgang nimmt und die mit dem Wort *Slovo* (‚Wort‘) oder auch – das wechselt bei Losev – *Imja* (‚Name‘) konzentriert und vollständig zum Ausdruck kommt.

In ihrer Biographie des Philosophen erinnert sich Losevs zweite Frau, Aza Alibekovna Tacho-Godi (*1922), an diesen Sessel, in dem Losev ein Leben lang über *Slovo* und *Imja* nachgedacht, geschrieben und gesprochen hatte. Im Oktober 1944 sah sie ihn zum ersten Mal „in einem schwarzen Sessel mit gerader Rückenlehne und Löwenköpfen an den Armlehnen ...“.⁶ Und ein paar Zeilen weiter: „Er saß in seinem Sessel mit der hohen geraden Rückenlehne, dachte nach, hielt die Blätter eines Notizblocks dicht vor die Augen, schrieb irgendetwas auf, dachte laut.“⁷ 43 Jahre später, im März 1987, sieht sie Losev nach einem mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt wieder seinen Platz einnehmen: „Er setzte sich im Arbeitszimmer an seinen Tisch, in seinen Sessel, lehnte den Kopf mit der schwarzen Mütze an die Rückenlehne, machte es sich bequem, die dünn gewordenen Finger umklammerten fest die Löwenköpfe

2 Chol'ger Kusse [Holger Kuße], „Formy argumentacii u P.A. Florenskogo i A.F. Loseva“, in: *Obraz mira: struktura i celoe* (*Das Bild der Welt: Die Struktur und das Ganze*). Hg. von A. A. Tacho Godi, Moskva: Logos, 1999, S. 144–163; Elena A. Tacho-Godi, *Chudožestvennyj mir A. F. Loseva*, Moskva: Bol'shaja rossijskaja ěnciklopedija, 2007, S. 55.

3 Aleksej Fedorovič Losev, Fragment „Neo-Platonizm, izložennyj jasno, kak solnce (Der Neuplatonismus, klar dargelegt, wie die Sonne)“, in: Aleksej Fedorovič Losev, *Nikolaj Kuzanskij v perevodach i kommentarijach. (Nikolaus Cusanus in Übersetzungen und Kommentaren)*. Hg. von Elena A. Tacho-Godi. Bd. 2. Moskva: Jazyki slavjanskich kul'tur, 2016, S. 305–321, hier S. 306. [Übersetzung der russischen Zitate hier und im Folgenden: H.K.]

4 Ebd.

5 Ebd.

6 Aza Alibekovna Tacho-Godi, *Losev*, Moskva: Molodaja Gvardija, 1997, S. 220.

7 Ebd.

an den Armlehnen.“⁸ Kurz vor seinem Tod wird ein Film über Losev gedreht. Die Kamera fährt durch den Raum. Losev erzählt, unterhält sich, antwortet auf Fragen. „Er sitzt in seinem Sessel, so ist es für ihn gewohnter, beruhigender, konzentrierter.“⁹ Und es gibt noch einen zweiten Arbeitsplatz und einen zweiten Sessel. Eine der schönsten Aufnahmen, abgedruckt in Tacho-Godis Biographie, zeigt Losev vor hohen Bäumen vorne, die Beine angewinkelt, auf einem Schaukelstuhl sitzend, auf dessen Lehnen eine imposante Decke liegt. Auf der Datscha schrieb und arbeitete Losev, wenn er nicht in Moskau war. Und der Schaukelstuhl war viele Jahre lang sein zweites, sommerliches Zuhause.¹⁰



Aleksej Fedorovič Losev (1893–1988)

Der Schaukelstuhl steht heute im Museum der Losev-Bibliothek am Moskauer Arbat. Auch die Decke liegt darauf. Die Decke ist grau. Die Lehnen des Schaukelstuhls sind abgegriffen, die Bespannung ist löchrig, aber der Schaukelstuhl ist doch derselbe. Der Gegenstand erlebt verschiedene Kontexte. Irgendwann einmal angeschafft als Erholungsort für Sonnentage, wird er zum Sommer-Arbeitsplatz des Philosophen und schließlich zum Erinnerungsstück an ihn, zum musealen Exponat, das nicht nur an die Person, sondern auch an sein Werk erinnert, an die Art wie es zustande kam. Der Schaukelstuhl und der Sessel mit den Löwenköpfen bleiben dieselben, auch wenn sie zu unterschiedlichen Zeiten, in unterschiedlichen Kontexten und für verschiedene Menschen etwas anderes bedeuten: ein Arbeitsplatz, ein ganz persönlicher Gegenstand für die Frau, die sich in den Mann in diesem Sessel verliebt, eine Art Reliquie für Verehrer Losevs, die andächtig im Museum stehen, ein skurriles Artefakt für manche Leser vielleicht, die sich an diesen kauzigen Denker,

⁸ Tacho-Godi, *Losev* (wie Anm. 6), S. 395.

⁹ Tacho-Godi, *Losev* (wie Anm. 6), S. 398.

¹⁰ Tacho-Godi, *Losev* (wie Anm. 6), S. 328.

der sein Leben lang in zwei Sesseln verbracht zu haben scheint, erst einmal gewöhnen müssen. Der Sessel und der Schaukelstuhl sind aber nicht nur Variationen ihrer selbst in verschiedenen Zeiten, Kontexten und Betrachterperspektiven, sie sind auch füreinander Variationen eines Gemeinsamen, das mit Hyperonymen benannt werden kann: *Sitzgelegenheit, Arbeitsplatz, Heiligtum* ... In solchen Einordnungen verweisen der Sessel und der Schaukelstuhl nicht nur indexalisch auf ihren Besitzer, sie sagen auch etwas über ihn aus. Sie zeigen uns einen bestimmten Typ, man könnte auch sagen: sie interpretieren ihren Besitzer. Losev hätte sie vielleicht als Symbol seiner Person bezeichnet.

Um sein Denken oder besser: seine Denkbewegungen zu demonstrieren, soll nun dem Blick Losevs aus seinem Schaukelstuhl in seinen Garten gefolgt werden, wie er in dem Fragment „Neo-platonizm, izložennyj jasno, kak solnce (Der Neuplatonismus, klar dargelegt, wie die Sonne)“¹¹ poetisch beschrieben wird:

Ich sitze jetzt im Garten unter einem Apfelbaum und schreibe dieses Kapitel über den Neuplatonismus. Es ist ein schöner Sommer. Der Tag ist klar, klar, warm und sogar zärtlich. Das gepflückte Veilchen duftet nach irgendeinem zarten Weihrauch, einem reinen und leidenschaftlichen Aroma seiner verspielten, graziösen Seele.¹²

In dieser Form geht es noch einige Zeilen weiter. Losev hört das Geräusch der Bienen, sieht die Farben der Blumen, um schließlich unter dem Eindruck der vielen Wahrnehmungen zu überlegen, was der Garten sei und was die Schönheit. Die Antwort liegt in der Gesamtheit des Ganzen: „Denn es geht nicht um die Farben, es geht nicht um den Apfelbaum, sondern es geht um alles im Ganzen.“¹³ Aber dieses Ganze kann wiederum unterschiedlich aufgefasst werden: als Kunst aus der Sicht des Ästheten, als ökonomischer Nutzen aus der Sicht des Gartenbesitzers und -vermieters, als Gesamtheit der Anatomien und Physiologien der Gewächse aus der Sicht des Biologen usw. Diese Perspektiven auf den Garten sind, so Losev, nicht der Garten selbst: „Dies sind alles Beziehungen von jemandem, die Ansichten von jemandem, die theoretischen und praktischen Positionen von jemandem, aber nicht der Garten *an sich* (*ne sam po sebe sad*) mit seinen Veilchen und Apfelbäumen.“¹⁴ Aus dieser Suchbewegung nach der Sache, hier des Gartens *als solchem* oder auch des Dings an

11 Losev, Fragment „Neo-Platonizm“ (wie Anm. 3).

12 Losev, Fragment „Neo-Platonizm“ (wie Anm. 3), S. 305.

13 Losev, Fragment „Neo-Platonizm“ (wie Anm. 3), S. 306.

14 Ebd.

sich folgt für Losev jenseits seiner Erkennbarkeit im Kant'schen Sinne die Notwendigkeit des Einen bzw. Einigen, aus dem das Viele (z. B. die vielen Formen und Elemente eines Gartens einerseits und die vielen Wahrnehmungen dieses Gartens andererseits) hervorgeht und in dem es gegründet ist. Damit ist die neuplatonistische Lehre vom Einen angesprochen, derzufolge alles Einzelne in Einem und das Eine in allem und jedem Einzelnen enthalten ist. „Ist dieses Radieschen der ganze Garten?“¹⁵ fragt er einen imaginären Gesprächspartner und verneint natürlich. Aber auch der Apfelbaum ist nicht der Garten und die Eberesche ist es nicht, und ebenso wenig die Verbindung von allem, denn der Garten bleibt auch der Garten, wenn die Radieschen fehlen oder wenn der Apfelbaum fehlt oder die Eberesche. Das Eine und Einige ist also nicht nur nicht das Einzelne, sondern auch nicht Alles (zusammen). Es ist etwas anderes, das Losev mit dem antiken und in der Phänomenologie Edmund Husserls in der Moderne wiederbelebten Begriff *Eidos* bezeichnet:

Der Garten ist, in der Sprache der Neuplatoniker, *Eidos*, d. h. ein konkret-dingliches Wesen (*suščnost'*). Unter *Eidos* verstehen sie, allgemein gesprochen, eine solche immaterielle, nicht dingliche Sinnhaftigkeit (*osmyslennost'*), die dennoch real existiert und offensichtlich wahrgenommen wird. [...] Und so ist das ganze Sein (*bytie*) *Eidos*.¹⁶

Weder der Apfelbaum noch die Blume noch der Sand sind der Garten, und für die „Gartenheit (*sadovost'*)“ bedarf es nicht einmal all dieser Dinge, denn sie kann auch auf einem Gemälde wahrgenommen werden, und schließlich ist nicht einmal das notwendig, denn ein Garten kann auch vorgestellt und in der Vorstellung ganz wirklich sein.¹⁷ Das Materielle erscheint von daher als die Andersheit (*inakovost'*) des Seins (*bytie*) und des Sinns (*smysl'*) als Veränderlichkeit (*izmenčivost'*) des Sinns und des *Eidos*¹⁸, aus dem es hervorgeht als Werden (*stanovlenie*) und Bewegung (*dviženie*) oder auch, mit einem Begriff der wohl beides vereint, Emmanation (*émanacija*)¹⁹, da sich die tatsächlichen Formen der Dinge wie Apfelbäume oder Veilchen voneinander unterscheiden und ständig verändern, ebenso wie ihre Wahrnehmungen und Deutungen durch unterschiedliche Subjekte.²⁰

15 Losev, Fragment „Neo-Platonizm“ (wie Anm. 3), S. 311.

16 Losev, Fragment „Neo-Platonizm“ (wie Anm. 3), S. 313.

17 Losev, Fragment „Neo-Platonizm“ (wie Anm. 3), S. 317 f.

18 Losev, Fragment „Neo-Platonizm“ (wie Anm. 3), S. 318.

19 Losev, Fragment „Neo-Platonizm“ (wie Anm. 3), S. 315, 318, 320 f.

20 In einem seiner frühen Hauptwerke, *Antičnyj kosmos i sovremennaja nauka (Der antike Kosmos und die moderne Wissenschaft)* von 1927, spricht Losev deshalb auch von *podvižnyj*

2 Die Kopfbedeckung des Philosophen

Losev war ein religiöser Mensch. Schon 1929 wurden seine erste Frau, die Mathematikerin Valentina Michajlovna Sokolova-Loseva (1897–1954), und er zur geheimen Nonne und zum geheimen Mönchen geweiht (mit den Namen Afanasija und Andronik), und Losev ist in diesem Mönchsstand, äußerlich erkennbar an einem von ihm ständig getragenen schwarzen Käppchen, bis zu seinem Tod geblieben. Möglicher Weise ist er mit seiner Kopfbedeckung in die Weltliteratur eingegangen, denn die Mütze, die der Meister in Michail Bulgakovs *Master i Margarita* (*Der Meister und Margarita*, 1929–1939/1966) trägt, kann eine Anspielung an ihn sein.²¹ Das Käppchen jedenfalls hat den Kopf des Meisters nicht mehr verlassen und wurde von ihm auch in seiner zweiten Ehe mit Aza Alibekovna Tacho-Godi nach dem Tod Valentina Sokolovas nicht abgesetzt. Losev war so gesehen ein zweimal verheirateter Mönch und machte damit den „Zusammenfall der Gegensätze“ des von ihm verehrten Nicolaus Cusanus (1401–1464) zu einem ganz besonderen Lebensprogramm.²² In diesem

pokoj (bewegte Ruhe) als dem Zustand des Kosmos (Aleksej F. Losev, *Antičnyj kosmos i sovremennaja nauka* [Der antike Kosmos und die moderne Wissenschaft], in: Ders., *Bytie, Imja, Kosmos* [Sein, Name, Kosmos], Moskva: Nauka, 1993, S. 211). Diese oxymoronische Ausdrucksweise zeigt Parallelen nicht nur zum Neuplatonismus, sondern auch zu bestimmten modernen Autoren wie besonders Alfred North Whitehead, der in *Prozess und Reality* in der Trennung von *fluency* und *permanence* den Grundfehler der europäischen Philosophie sieht (Alfred North Whitehead, *Process and Reality. An Essay in Cosmology*, London, New York: The Free Press, 1979 [1929], S. 347); zum Vergleich von Losev und Whitehead: Chol'ger Kusse [Holger Kuße], Aleksej Fedorovič Losev i Al'fred Nort Ujtched (Aleksej Fedorovič Losev und Alfred North Whitehead), in: *Solovev'skie issledovanija* 1(53) 2017, S. 159–171; Ders., A.F. Losev / A.N. Whitehead, „Possible Parallels“, in: *Russian Studies in Philosophy* 56/6 (2018), S. 504–514. Zu Parallelen der Philosophie Whiteheads in der russischen Philosophie der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts vgl. auch Dennis Stammer, „Dynamische Ontologie im Ausgang von der Erfahrung des Subjekts – S. L. Frank und A. N. Whitehead“, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 1 (61) 2014, S. 199–213; ders., „Ontologie im Angesicht eines naturwissenschaftlichen Weltbildes – S. L. Frank und A. N. Whitehead“, in: Simon L. Frank, *Lebendiges Wissen. Aufsätze zur Philosophie* (= *Werke Bd. 8*), Freiburg/München: Verlag Karl Alber, 2013, S. 9–43.

21 Vgl. Viktor Petrovič Troickij, *Razyskanija o žizni i tvorčestve A.F. Loseva* (*Erörterungen zu A.F. Losevs Leben und Werk*), Moskva: Agraf, 2007, S. 87–106.

22 Die Bedeutung von Cusanus für Losev belegt eindrucksvoll die von Elena Tacho-Godi herausgegebene Edition Aleksej Fedorovič Losev, *Nikolaj Kuzanskij v perevodach i komentarijach*. (*Nikolaus Cusanus in Übersetzungen und Kommentaren*), 2 Bde. Hg. von Elena A. Tacho-Godi. Moskva: Jazyki slavjanskich kul'tur, 2016.; vgl. auch Chol'ger Kusse [Holger Kuße], „Nikolaj Kuzanskij, Losev, Vitgenštejn: O jazyke filosofii (Nicolaus Cusanus, Losev, Wittgenstein: Über die Sprache der Philosophie)“, in: *Aristej XVII* (2018), S. 268–280.

Lebensprogramm scheint die Idee des Einen und Einigen im Vielen oder auch Vielfältigen durch, wie Losev sie im Neuplatonismus, besonders Plotins (ca. 205–270) und Proklos' (412–485), in der Theologie der griechischen Kirchenväter, allen voran bei Gregor von Nazianz (ca. 329–390), und in der christlichen Mystik, besonders bei Gregor Palamas (1296/1297–1359), finden konnte.²³ Neben dem Neuplatonismus knüpfte Losev aber auch an die russische Philosophie des späten neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhunderts an (besonders den Symbolismus des „Silbernen Zeitalters“ vor dem Ersten Weltkrieg) und war maßgeblich durch die Phänomenologie Edmund Husserls beeinflusst.²⁴ Und er war Altphilologe, der in der Sowjetunion der siebziger und achtziger Jahre vor allem als Autor der mehrbändigen *Istorija antičnoj estetiki* (*Geschichte der antiken Ästhetik*, 1963–2002) bekannt wurde. Alle Einflüsse stimmen in der Suche nach und der Voraussetzung von Invariablen in wechselnden Erscheinungen überein. „Das Hauptprinzip Losevs“, schreibt Aza Alibekovna Tacho-Godi, „wurde die Untersuchung jedes Problems in seiner historischen Entwicklung, im Prozess, im Werden, in seiner organischen Einheit.“²⁵ Das Seiende ist immer ein sich Veränderndes, aber zugleich ein Einheitliches ungeachtet der Veränderung²⁶, und die Vielheit (*množestvo*) ist immer zugleich Eines (*odno*), und das Eine kommt nur im Werden des Vielen zum Sein.²⁷ In den acht frühen Hauptwerken der zwanziger Jahre,²⁸ die scheinbar Separates wie z. B. Logik und Musik oder Antike und moderne Wissenschaft verbinden, führt Losev einen Diskurs, der die Ein-

-
- 23 Losevs Denken weist starke Parallelen zur Mystik, verstanden als einer Form des Denkens auf, das in der Vielfalt der Erfahrungen und Dinge den einen, allem gemeinsamen und universalen Grund zu erkennen sucht; vgl. zur Mystik als Denkform insbesondere bei Meister Eckhardt: Alois Maria Haas, *Mystik als Aussage – Erfahrungs-, Denk- und Redeformen christlicher Mystik*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1996; vgl. auch Gasan Gusejnov, „The linguistic aporias of Alexei Losev's mystical personalism“, in: *Studies in East European Thought*, 61/2–3 (2009), S. 153–164.
- 24 Haardt, *Husserl in Rußland* (wie Anm. 1); Maryse Dennes, *Husserl – Heidegger. Influence de leur oeuvre en Russie*, Paris, Montréal: L'Harmattan, 1998; Ljudmila A. Gogotišvili, *Neprijamoe govorenje (Indirektes Sprechen)*. Moskva: Jazyki slavjanskich kul'tur, 2006.
- 25 Tacho-Godi, *Losev* (wie Anm. 6), S. 57.
- 26 Vgl. Haardt, *Husserl in Rußland* (wie Anm. 1), S. 238.
- 27 Vgl. Kuße, *Metadiskursive Argumentation* (wie Anm. 1), S. 18.
- 28 Dies sind die bereits erwähnten Bücher *Dialektika chudožestvennoj formy* (1927), *Antičnyj kosmos i sovremennaja nauka* (1927) sowie *Muzyka kak predmet logiki* (*Die Musik als Gegenstand der Logik*, 1927), *Filosofija imeni* (*Die Philosophie des Namens*, 1927), *Dialektika čisla u Plotina* (*Die Dialektik der Zahl bei Plotin*, 1928), *Kritika Platonizma u Aristotelja* (*Die Kritik des Platonismus bei Aristoteles*, 1929), *Očerki antičnogo simvolizma i mifologii* (*Skizzen zum antiken Symbolismus und zur Mythologie*, 1930), *Dialektika mifa* (*Die Dialektik des Mythos*, 1930).

heit im Vielen erreichen und nicht zuletzt den Graben zwischen religiösem Glauben und rational verantwortetem Wissen überwinden soll, ohne die Verschiedenheit der Wissenschaften und Denksysteme zu ignorieren.²⁹ Deshalb wandte er sich der Antike und Spätantike zu, verband die Philologie und Philosophiegeschichte mit Fragestellungen aus der Gegenwart, verknüpfte Plotin mit Einstein – was, nebenbei bemerkt, in den späten zwanziger Jahren nicht ganz ungefährlich war.³⁰

Zum Verhängnis wurde Losev 1930 die letzte und vielleicht spannendste Publikation dieser Zeit, *Dialektika mifa* (*Die Dialektik des Mythos*), in der es ihm darum ging, das Wesen des Mythos bzw. des Mythischen aus sich selbst heraus begreiflich zu machen, um so zu zeigen, dass alle Formen menschlichen Denkens von den animistischen Vorstellungen der Frühzeit bis hin zur Medizin, Physik und allen anderen Wissenschaften der Gegenwart und ganz besonders den politischen Ideologien (des Kommunismus an erster Stelle) ihrem Wesen nach mythisch sind.³¹ Es gibt keinen Ausweg aus dem Mythischen, sondern nur einen Wechsel der Mythen (die lassen sich aber durchaus nach eher guten und eher schlechten, um nicht zu sagen bösen Mythologien unterscheiden). Darauf folgten seine Verhaftung und die Verhaftung seiner Frau und ihre Verurteilung zu zehn und fünf Jahren Lagerhaft. Die Losevs hatten dennoch Glück. Der Weißmeer-Ostsee-Kanal, den sie mitgraben mussten, wurde schon 1933 eingeweiht, so dass für diesen Bau keine Sklaven mehr gebraucht wurden. Anders als 1937 wurden die nunmehr Überflüssigen nicht erschossen, sondern entlassen. Ab 1935 waren Aleksej Fedorovič und Valentina Michajlovna wieder in Moskau. 1942 bis 1944 durfte Losev für kurze Zeit Professor an der Moskauer staatlichen Universität sein, wurde dann aber als „Vertreter des Idealismus“ von dieser prestigereichen Einrichtung wieder entfernt und erhielt stattdessen am Moskauer staatlichen pädagogischen Lenin-Institut eine Professur für Klassische Philologie und Allgemeine Sprachwissenschaft, die er bis zum Ende seines Lebens innehatte. Bis 1957 konnte er nicht publizieren, und auch im Chruščevschen Tauwetter war der Radius des Gedruckten noch sehr bescheiden.

29 Kuße, *Metadiskursive Argumentation* (wie Anm. 1), S. 81.

30 Tacho-Godi, *Losev* (wie Anm. 6), S. 83.

31 Aleksej Fedorovič Losev, *Dialektika mifa*. Hg. von Aza A. Tacho-Godi und Viktor P. Troickij, Moskau: Izdatel'stvo Mysl', 2001, S. 125; Ders., *Die Dialektik des Mythos*, 1994, S. 96; vgl. auch Jubara, *Die Philosophie des Mythos von Aleksej Losev*, 2000; Holger Kuße, „Trinitarische Philosophie: Aleksej F. Losevs Dialektik des Mythos und seine Ergänzung“, in: *Russische Religionsphilosophie und Theologie um 1900*. Hg. von Karl Pinggéra, Marburg: N.G. Elwert Verlag, 2005, S. 79–93.

Die ersten neuen Veröffentlichungen entstanden als Lehrbücher des pädagogischen Instituts. In ihnen vollzog Losev den Wechsel von der neuplatonischen und phänomenologischen Philosophie hin zur Sprachwissenschaft und Symboltheorie. Aber auch Regimeanpassungen waren unvermeidlich. Statt Plotin, Husserl oder Cusanus stand nun ein Denker, der sich Lenin nannte, auf den ersten Seiten, um grundsätzlich zu erklären, was Dialektik sei. Nicht nur das ist Losev später übel genommen worden. Mehr als das Verneigungsritual kann in der Rückschau Losevs entschiedene Frontstellung gegen den Strukturalismus in der russischen Sprachwissenschaft der sechziger und siebziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts irritieren, aus dem bis heute bekannte und bedeutende russische Linguisten hervorgingen wie Jurij D. Apresjan, Igor' A. Mel'čuk oder auch Sebastian K. Šaumjan, mit dem Losev persönlich gut bekannt war³² und den er in seiner ersten umfangreichen sprachwissenschaftlichen Monographie, dem *Vvedenie v obščuju teoriju jazykovych modelej* (*Einführung in die allgemeine Theorie sprachlicher Modelle*, 1968), auch sehr ausführlich und insgesamt positiv vorstellte.³³ In den siebziger Jahren wurden diese und andere Sprachwissenschaftler Opfer einer Kampagne gegen den Strukturalismus, die zu ihrem Ausschluss aus der Akademie der Wissenschaften führte und manche (darunter Mel'čuk und Šaumjan) in die Emigration zwang.³⁴ In dieser Zeit gegen den Strukturalismus zu polemisieren, sieht im Nachhinein opportunistisch aus. Doch Losev hatte sich gegen den Strukturalismus nicht erst in den Siebzigern gewandt, sondern schon in den sechziger Jahren, als er noch ganz legitim war und sich etablierte. Er argumentierte auf der Basis seiner grundsätzlichen sprachphilosophisch ontologischen Position, derzufolge die Struktur aus den Dingen heraus und nicht die Dinge von der Struktur her zu denken seien und deshalb eine „Sprache, die jedes Inhalts beraubt ist und nur ein System von Beziehungen darstellt, [...] ein leerer und nicht durchdachter Begriff“ ist.³⁵ Losev diskutierte in den sechziger bis achtziger Jahren auf der Höhe seiner Zeit, widmete sich

32 Tacho-Godi, *Losev* (wie Anm. 6), S. 308 f.

33 Aleksej Fedorovič Losev, *Vvedenie v obščuju teoriju jazykovych modelej. Učebnoe posobie*. (*Einführung in die allgemeine Theorie der sprachlichen Modelle. Lehrmaterialien*), Moskva: Moskovskij gosudarstvennyj pedagogičeskij institut, 1968, S. 93–103.

34 Jurij D. Apresjan, *Izbrannye Trudy* (*Ausgewählte Werke*). Bd. 1: *Leksičeskaja semantika. Sinonimičeskie sredstva jazyka* (*Lexikalische Semantik. Synonyme Mittel der Sprache*), Moskva: Jazyki russkoj kul'tury, 1995, S. I–VIII; Daniel Weiss, Das „Smysl-Tekst“-Modell, in: Helmut Jachnow u. a. (Hg.), *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, Wiesbaden: Harrassowitz, 1999, S. 873–874.

35 Aleksej Fedorovič Losev, *Znak, simvol, mif. Trudy po jazykoznaniju* (*Zeichen, Symbol, Mythos. Arbeiten zur Sprachwissenschaft*), Moskva: Izdatel'stvo Moskovskogo universiteta, 1982, S. 191.

ausführlich der Tartuer semiotischen Schule um Jurij M. Lotman, stellte die Semiotik von Charles S. Peirce oder die Semantik von John Lyons vor³⁶, zog Verbindungen zu Jurij D. Apresjan³⁷ und wies in seiner Semantik³⁸ bereits auf die spätere Kognitionslinguistik voraus. Die sozialistischen Rituale unterließ er, indem er in ihnen die gleichen Gedanken und Argumente zur Geltung kommen ließ, die er schon in den zwanziger Jahren entwickelt hatte. Dass Losev die Unterscheidung von Idealismus und Materialismus als unsinnig ablehnte³⁹, ließ sich ebenso als Idealismus wie als Materialismus deuten. Und da Losev sein Denken schon immer *dialektisch* genannt hatte, brauchte er später keinen Terminologiewechsel vorzunehmen. Das Werk bis 1930 und das Werk ab 1968 liegen von daher auf einer Linie⁴⁰ und unterscheiden sich vornehmlich nur darin, dass in Letzterem die Sprachwissenschaft im Zentrum steht, die in den acht Büchern bis 1930 noch keine nennenswerte Rolle spielte.

Gleichwohl ist auch das Frühwerk sprachtheoretisch relevant, zumindest im Hinblick auf die Frage nach der Statik und Dynamik sprachlicher Bedeutung. Denn die Dialektik des Einen und des Vielen, um die das Werk bis 1930 in immer neuen Ansätzen und thematischen Perspektiven kreist, haben weitreichende Konsequenzen für das Verständnis von Bedeutung und Bedeutungsvariation. In einem der wichtigsten und meist rezipierten der acht frühen Untersuchungen, in *Filosofija imeni (Philosophie des Namens)*, spricht Losev zum Beispiel von der einen Bedeutung eines Wortes als dem Etymon, das die Wurzel (*koren'*) des Wortes sei (ohne die das Wort kein einheitliches Wort sein kann), die aber erst dann zum Leben kommt (zum Mittel der Erkenntnis und der Kommunikation wird), wenn sie semantisch variiert und immer neue Bedeutungen annimmt.⁴¹ Das Eine wird damit erst im Vielen zugänglich, aber dieses Viele wird durch die eine Wurzel zusammengehalten.

36 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35).

37 Aleksej Fedorovič Losev, „V poiskach postroenija obščego jazykoznanija kak dialektičeskoj sistemy“ (Auf der Suche nach der Bildung einer allgemeinen Sprachwissenschaft als dialektischem System), in: V. N. Jarceva, (Hg.), *Teorija i metodologija jazykoznanija. Metody issledovanija jazyka (Theorie und Methodologie der Sprachwissenschaft. Methoden der Erforschung der Sprache)*, Moskva: Nauka, 1989, S. 5–92.

38 Unter anderem in Aleksej Fedorovič Losev, *Jazykovaja Struktura (Die sprachliche Struktur)*, Moskva: Moskovskij gosudarstvennyj pedagogičeskij institut, 1983.

39 Tacho-Godi, *Losev* (wie Anm. 6), S. 98 und 375.

40 Kuße, *Metadiskursive Argumentation* (wie Anm. 1), S. 208 f.; s. auch Gogotišvili, *Neprijamoe govorenje* (wie Anm. 24), S. 220–221.

41 Aleksej Fedorovič Losev, *Filosofija imeni* (Die Philosophie des Namens), in: Ders., *Iz ran-nich proizvedenij (Aus den frühen Werken)*. Hg. von Aza Alibekovna Tacho-Godi, Moskva: Izdatel'stvo Pravda, 1990 [1927], S. 29.

In der *Dialektika mifa* erscheinen das Eine und Einige und das Viele und Vielgestaltige als Konzentration und Entfaltung, wobei der Begriff des *Namens* (*imja*) die höchste Konzentrierung zum Ausdruck bringt, *Mythos* (*mif*) hingegen dessen Entfaltung in vielfältigen und wechselnden Formen meint. Der *Mythos* ist „entfalteter magischer Name (*razvernutoe magičeskoe imja*)“⁴², was impliziert, dass im Wort oder Namen die Bedeutungsfülle eines Satzes oder auch eines Mythos konzentriert ist. 1983 findet sich dieser Gedanke in *Jazykovaja struktura* (*Die Sprachstruktur*) sprachwissenschaftlich verallgemeinert wieder, wenn es heißt, dass „jedes Element der Sprache im Kern bereits jenes Ganze enthält, aus dem diese oder jene sprachlichen Bildungen gewonnen werden.“⁴³

In den acht Büchern und weiteren Schriften dieser Zeit geht es allerdings noch um mehr als nur um das Verhältnis von Wort und Satz oder Text. Es geht um das Verhältnis von Sein und Sprache und im Konkreten um Ding und Wort, deren Unterschiedenheit im Sinne von Bezeichnetem und Bezeichnung Losev verneinte oder zumindest relativierte. In *Filosofija imeni* ist für Losev das Wort „die verstandene Sache (*ponjataja vešč'*)“⁴⁴ Er sagt sogar: „Das Wort ist die Sache selbst, aber unter dem Aspekt ihrer begriffenen Erscheinung (*v aspekte ee urazumennoj javlennosti*)“⁴⁵ In den zwanziger Jahren steht hinter solchen Aussagen die in Russland vor dem Ersten Weltkrieg kurzzeitig aufgekommene Bewegung des *Imjaslavie*, das sich wörtlich als *Namensverehrung*, aber auch als *Namensmystik* übersetzen lässt. Es handelt sich um eine auf dem Athos entstandene Spielart des Hesychasmus, nach dessen grundlegender Überzeugung im Namen *Jesus* Gott anwesend, ja der Name Gottes Gott selbst sei.⁴⁶ Losev

42 Losev, *Dialektika mifa* (wie Anm. 31), S. 214.

43 Losev, *Jazykovaja Struktura* (Anm. 38), S. 133.

44 Losev, *Filosofija imeni* (wie Anm. 41), S. 148.

45 Ebd.

46 Vgl. *Imjaslavie. Antologija* (*Namensverehrung. Anthologie*), Moskva: Faktorial Press; Svjaščennik Dmitrij Leskin, *Spor ob imeni Božiem. Filosofija imeni v Rossii v kontekste afonskich sobytij 1910-ch gg.* (*Der Streit um den Namen Gottes. Die Philosophie des Namens in Russland im Kontext der Ereignisse auf dem Athos der 1910er Jahre*), Sankt-Peterburg: Aletejja, 2004; Holger Kuße, „Von der Namensverehrung zur Namensphilosophie. Ihre zeichentheoretischen Konzepte“. In: *Name und Person. Beiträge zur russischen Philosophie des Namens*. Hg. von Holger Kuße, München: Otto Sagner, 2006, S. 77–110; Holger Kusse [Holger Kuße], „Semiotičeskie koncepcii imjaslavija i filosofii imeni“ (Semiotische Konzepte der Namensverehrung und der Philosophie des Namens), in: *Issledovanija po istorii russkoj mysli* (*Forschungen zur Geschichte des russischen Denkens*). Ežegodnik 2004/2005 [7]. Hg. von M.A. Kolerov / N.S. Plotnikov, Moskva: Modest Kolerov, 2007, S. 11–44.; Michael Hagemeister, „Imjaslavie – Imjadestvie. Namensmystik und Namensmagie in Rußland (1900–1930)“, in: T. Petzer (Hg.), *Namen – Benennung – Verehrung – Wirkung. Positionen der europäischen Moderne*, Berlin: Kadmos Verlag, 2009, S. 77–98; Valentina I. Postovalova,

sprach sich grundsätzlich für diese auf den ersten Blick etwas absonderlich wirkende Semantik aus, entwickelte sie aber zur einer, wie Ljudmila Gogotišvili es treffend nennt, „kommunikativen Version des Hesychasmus“.⁴⁷ Damit ist nicht nur die Kommunikation über benannte Gegenstände gemeint, sondern auch die Kommunikation des Bezeichneten mit seiner Umwelt.⁴⁸ Jeder Gegenstand gibt sich in gewisser Weise durch seine Bezeichnungen, durch das Wort bzw. den Namen zu erkennen, denn, so Losev in *Filosofija imeni*, der „Name, das Wort ist genau das, was das Wesen für sich und für alles andere ist“.⁴⁹ Somit ist der Name „als Manifestation und Ausdruck des Eidos bzw. der Wesenheit (*suščnost'*)“ sogar „primär Selbstaussprache derselben und erst sekundär das Wort, das wir sprechen“.⁵⁰ Die Welt wird so zum Wort und das Wort zur Welt. An seinem Lebensende hat Losev das Wort *Wort, slovo*, nicht zufällig immer wieder ausgesprochen und betont. Mit ihm war für ihn alles gesagt.

3 Der Schrank und seine Türen

Auf den ersten Seiten von *Filosofija imeni* blickt Losev mit seinen Lesern auf einen Schrank, der je nach Betrachtungsweise sowohl Eines als auch Vieles sei. Als Schrank ist er etwas Einheitliches und Eines (*edinoe i odno*), aber in ihm sind Bretter, Haken, Farben, Schubladen, ein Spiegel usw., also ist der Schrank auch Vieles (*mnogoe*), ein scheinbarer Widerspruch, der sich jedoch im Begriff des Ganzen (*celoe*) auflöst.⁵¹ Dieser Schrank taucht auch im Spätwerk wieder auf. In der Aufsatzsammlung zur Sprachwissenschaft, die 1982 unter

„Religiozno-filosofskie vozzrenija A. F. Loseva“ (Die religiös-philosophischen Ansichten von A. F. Losev), in: *Aleksej F. Losev*, A. A. Tacho-Godi / E. A. Tacho-Godi (Hg.), Moskva: POSSPĚN, 2009, S. 176–221; Anna I. Reznichenko, *O smyslach imen. Bulgakov, Losev, Florenskij, Frank* (Über den Sinn der Namen. Bulgakov, Losev, Frank), Moskva: Regnum, 2012, S. 59–92.

47 Ljudmila A. Gogotišvili, „Kommunikativnaja versija isichazma“ (Die kommunikative Version des Hesychasmus), in: Aleksej Fedorovič Losev, *Mif, čislo, suščnost'* (Mythos, Zahl, Wesen). Hg. von A. A. Tacho-Godi, I. I. Machan'kova, I. I. (red.), Moskva: Izdatel'stvo Mysl', S. 878–893.

48 Ljudmila A. Gogotišvili, „Ėjdetičeskij jazyk, govorjaščaja vešč' i mnogoslojnost' smysla (k opredeleniju konstruktivnogo jadra i ėvrističeskich potencij filosofii jazyka A. F. Loseva)“ (Eidetische Sprache, sprechendes Ding und Mehrschichtigkeit des Sinns [zur Bestimmung des konstruktiven Kerns und der heuristischen Potentiale der Sprachphilosophie A. F. Losevs]), in: A. A. Tacho-Godi, E. A. Tacho-Godi (Hg.), *Aleksej F. Losev*. Moskva, 2009, S. 97.

49 Losev, *Filosofija imeni* (wie Anm. 41), S. 127.

50 Haardt, *Husserl in Rußland* (wie Anm. 1), S. 240.

51 Losev, *Filosofija imeni* (wie Anm. 41), S. 15.

dem Titel *Znak, simbol, mif* (*Zeichen, Symbol, Mythos*) erschien, unterscheidet Losev die Begriffe *Teil* und *Element*. *Teil* ist für ihn „die Sache (*vešč*)“, die, auch wenn sie in die Zusammensetzung eines anderen Gegenstandes gehört, von ihm dennoch unabhängig gedacht wird.“⁵² „Ein Element ist dagegen“, so Losev, „das, was, zugehörig zu einem Ganzen, nur in Verbindung mit diesem Ganzen gedacht wird.“⁵³ Als Beispiel nennt Losev die Glasscheibe eines Schrankes. Sie könne eine eigene künstlerische Bedeutung haben, Bilder und Verzierungen aufweisen und deshalb ganz unabhängig vom Schrank betrachtet werden. Sie bleibt dann zwar ein Teil des Schrankes, wird aber nicht als dessen Element betrachtet (*ne budet rassmatrivat'sja kak element samogo škafa*), sondern hat eine eigenständige Bedeutung (*samostojatel'noe značenie*).⁵⁴ Wird der Schrank dagegen als Ganzes betrachtet, „verliert die Glasscheibe für uns ihre eigenständige Bedeutung, und wird im Licht dieses Ganzen betrachtet, das der Schrank ist.“⁵⁵

In den *Philosophischen Untersuchungen* von Ludwig Wittgenstein gibt es verwandte Beispiele. Auf Fragen wie: „Was sind die einfachen Bestandteile eines Sessels? – Die Stücke Holz, aus denen er zusammengefügt ist? Oder die Moleküle, oder die Atome?“ Oder: „Besteht mein Gesichtsbild dieses Baumes, dieses Sessels, aus Teilen?“⁵⁶ gibt der Pragmatiker die Antwort: „Es hat gar keinen Sinn von den ‚einfachen Bestandteilen des Sessels schlechtweg‘ zu reden.“ Es kommt darauf an, „in welchem Sinne ‚zusammengesetzt‘?“⁵⁷ Ist, wenn jemand einen Baum vor sich sieht, das Bild des Baumes eine Einheit oder eine Zusammensetzung aus Stamm und Ästen und vielleicht noch anderen Bestandteilen? Die richtige Antwort ist für Wittgenstein: „Das kommt darauf an, was du unter ‚zusammengesetzt‘ verstehst.“⁵⁸ In Klammern setzt er hinzu: „Und das ist natürlich keine Beantwortung, sondern eine Zurückweisung der Frage.“⁵⁹ Im alltäglichen Wortgebrauch und Bedeutungsverstehen werden das Ganze und seine Teile nur dann unterschieden, wenn der Ausschnitt der Kommunikation das erfordert. Erfordert der Ausschnitt diese Unterscheidung nicht, ist sie unsinnig. Es ist richtig, dass ein Besen einen Stiel und eine Bürste

52 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35), S. 50.

53 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35), S. 51.

54 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35), S. 50.

55 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35), S. 51.

56 Ludwig Wittgenstein, *Werkausgabe Bd. 1: Tractatus-logico-philosophicus, Tagebücher 1914–1916, Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984, S. 264.

57 Ebd.

58 Wittgenstein, *Tractatus-logico-philosophicus* (wie Anm. 56), S. 265.

59 Ebd.

hat und diese Teile in die Bedeutungsbeschreibung eingehen, aber: „Wenn ich nun sage ‚Mein Besen steht in der Ecke‘, – ist dies eigentlich eine Aussage über den Besenstiel und die Bürste des Besens?“⁶⁰ Natürlich nicht: „Denke, du sagtest jemandem statt ‚Bring mir den Besen!‘ – ‚Bring mir den Besenstiel und die Bürste, die an ihm steckt!‘ – Ist die Antwort darauf nicht: ‚Willst du den Besen haben? Und warum drückst du das so sonderbar aus?‘“⁶¹

Losev geht über diese funktionale Unterscheidung des Ganzen und seiner Teile hinaus. Nicht nur, was Teil und was das Ganze und ob ein Gegenstand zusammengesetzt ist oder nicht, ist abhängig von der Betrachtungsweise, sondern auch, ob ein Teil als Teil eines Ganzen oder als eigenständiger Gegenstand in den Blick kommt. Wenn der Schrank und seine Teile zum Gegenstand der Kommunikation werden, werden mit der Betrachtung der Glasscheibe als Teil oder als Element kommunikative Ausschnitte gebildet, in denen die Gegenstände zu verschiedenen Redegegenständen werden, also jeweils über etwas anderes kommuniziert wird. In dem einen Ausschnitt wird über die Glasscheibe gesprochen, und der Schrank ist nur als eines ihrer Merkmale (als Ort, an den sie regulär gehört) von Bedeutung. In einem anderen Ausschnitt ist die Glasscheibe dagegen selbst ein Merkmal des Schranks, das ihn von anderen Schränken (solchen ohne Scheiben) unterscheidet.

Werden die Ganzheit (*cel'nost'*) im Licht ihrer Elemente und die Elemente im Licht der Ganzheit betrachtet, so spricht Losev im Spätwerk von einer *Struktur*.⁶² Für jedes einzelne Element wiederum ist diese Struktur in Losevs Terminologie ein *Modell*⁶³, m.a.W.: eine Struktur ist der Zusammenhang von Elementen eines Ganzen, und ein Modell ist das Verständnis eines Elements aus dem strukturellen Zusammenhang. Mit den beiden Begriffen *Struktur* und *Modell* lässt sich jedes sprachliche Element von der phonologischen bis zur diskursiven Ebene semantisch sowohl in seiner Invarianz (der kontextunabhängigen und unveränderlichen Bedeutung) wie in seinen Variationen erfassen. Im Vordergrund steht zunächst die Variation. In *Jazykovaja struktura* von 1983 spricht Losev vom „Gesetz der Polysemie“⁶⁴, dem nicht nur Wörter, sondern auch grammatische Kategorien und Morpheme unterliegen. Er leitet dieses Gesetz aus den unterschiedlichsten sprachlichen Erscheinungen ab wie zum Beispiel den verschiedensten Bedeutungen des russischen Präfixes *pro-* (*durch-*).⁶⁵

60 Wittgenstein, *Tractatus-logico-philosophicus* (wie Anm. 56), S. 274.

61 Ebd.

62 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35), S. 51.

63 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35), S. 53.

64 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 212–214.

65 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 169–178.

In der Vielfalt der lebendigen kommunikativen Bedeutungen⁶⁶, die sogar ein Affix aufweisen könne, sieht Losev einen Ausdruck der sich immer wieder verändernden menschlichen Beziehungen.⁶⁷ An anderer Stelle, in *Problema simvola i realističeskoe iskusstvo* (*Das Problem des Symbols und die realistische Kunst*)⁶⁸, stellt er fest, wie sehr die Menge der Bedeutungen beeindrucken muss, die jedes Wort, in wechselnden Kontexten, d. h. im Prozess der lebendigen Sprache und Rede betrachtet, aufweist.⁶⁹ Bei grammatischen Kategorien wie z. B. dem Kasus lasse sich dieselbe Beobachtung machen. Eigentlich müsse man sagen, dass es so viele Bedeutungen eines Kasus gebe, wie Kontexte in denen Wörter in dieser grammatischen Form vorkommen.⁷⁰ Die *Bedeutung* (*značenie*) eines beliebigen Zeichens definiert Losev konsequent als kontextuelle Bedeutung.⁷¹ Die semantisch übergeordnete Ebene, die notwendig ist, damit ein Zeichen überhaupt als Einheit erkannt werden kann, bezeichnet er als *Symbol*, das jedoch nichts anderes ist als die grundsätzlich unbegrenzte Menge möglicher Bedeutungen eines Zeichens.⁷² Damit wäre nicht viel gewonnen, wenn *Symbol* nur die Bezeichnung für kontextgenerierte Bedeutungsakkumulationen wäre. Für Losev ist das *Symbol* jedoch auch das *erzeugende Modell* (*poroždajuščaja model'*) möglicher Bedeutungen, und genau in diesem Bogen kann er Varianz aus der Invarianz erklären. Einerseits „existiert“ die Sprache, wie Losev immer wieder hervorhebt, „nicht ohne die Rede“⁷³ und ist somit als unbegrenztes Kontinuum zu betrachten, andererseits jedoch weist nach seiner Überzeugung jedes sprachliche Element eine „semantische Aufladung (*smyslovaja zarjažennost'*)“ oder auch „kommunikativ-semantische Ladung (*kommunikativno-smyslovoj zarjad*)“ auf,⁷⁴ die von sich aus kommunikative Wirkungen entfalten kann.

66 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 177.

67 Ebd.

68 Aleksej Fedorovič Losev, *Problema simvola i realističeskoe iskusstvo* (*Das Problem des Symbols und die realistische Kunst*), Moskva: Iskusstvo, 21995.

69 Losev, *Problema simvola i realističeskoe iskusstvo* (wie Anm. 68), S. 97.

70 Losev, *Problema simvola i realističeskoe iskusstvo* (wie Anm. 68), S. 104.

71 Losev, *Problema simvola i realističeskoe iskusstvo* (wie Anm. 68), S. 100; Losev, *Znak, simvol, mif* (wie Anm. 35), S. 61.

72 Losev, *Problema simvola i realističeskoe iskusstvo* (wie Anm. 68), S. 105; Losev, *Znak, simvol, mif* (wie Anm. 35), S. 64.

73 Losev, „V poiskach postroenija obščego jazykoznanija kak dialektičeskoi sistemy“ (wie Anm. 37), S. 13.

74 Losev, „V poiskach postroenija obščego jazykoznanija kak dialektičeskoi sistemy“ (wie Anm. 37), S. 15.

4 Das Meer lachte

„Das Meer lachte (*More – smejalos*)“ ist der erste Satz in Maksim Gorkijs Erzählung *Mal'va (Malwa)*.⁷⁵ Losev zitiert ihn,⁷⁶ um die interpretative Bedeutung von Wörtern in der Rede zu verdeutlichen.⁷⁷ Das Meer wird in der Metapher als Meer, das lacht interpretiert. Das Lexem *lachen* nimmt in diesem Fall keine weitere Bedeutung durch den Kontext an, sondern gibt dem Kontext eine bestimmte Interpretation. Als „objektive Wirklichkeit“ lacht das Meer nicht, aber in der Interpretation kann es, so Losev, „lachen und weinen und schluchzen und stöhnen und genießen und heulen. Deshalb ist das Wort ‚Lachen‘ keine Bezeichnung des unmittelbaren Gegenstands des Lachens, sondern ein Verstehen jedes beliebigen Gegenstands als lachen.“⁷⁸ Das Beispiel ist eine kreative, keine konventionelle Metapher und insofern singulär. Aber es verdeutlicht die Interpretation des Kontextes durch die verwendeten sprachlichen Zeichen und ist deshalb exemplarisch für die Bedeutungsgenerierung und das Bedeutungsverstehen als Interpretation.

Den Begriff der *Interpretation (interpretacija)* verwendete Losev nicht erst im Spätwerk. In dem zu Lebzeiten unveröffentlichten, nach der Lagerhaft verfassten Aufsatz *Sámoe samó (Das Selbst selbst)* schreibt er: „Jede Sache (*vešč*)“

-
- 75 Maksim Gor'kij, *Mal'va*, in: Ders., *Izbrannye proizvedenija v trech tomach (Ausgewählte Werke in drei Bänden)*, Bd. 1. Kiev: „Dnipro“, 1987, S. 187–231. Maxim Gorki, „Malwa“, in: Ders., *Erzählungen*, Bd. 3., Berlin: Aufbau-Verlag, 1954, 260–311.
- 76 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 190–191; Losev, *Problema simvola i realističeskoe iskusstvo* (wie Anm. 68), 1995, S. 127–128.
- 77 Zum Folgenden s. Kuše, *Metadiskursive Argumentation* (wie Anm. 1), S. 210–217; Ders., Von der Namensverehrung zur Namensphilosophie, 2006; Kusse [Kuše], „Semiotičeskie koncepcii imjaslavija i filosofii imeni“, 2007, S. 11–44.; Ders., Semantika interpretaciji A.F. Loseva i semantičeskie teorii v XX veke (Die Semantik der Interpretation A.F. Losevs und die semantischen Theorien im 20. Jahrhundert), in: *Vestnik MGTU*. Bd. 13. Nr. 12/2010, S. 295–302; Ders., „La sémantique de l'interprétation d'A.F. Losev et les théories de la sémantique au XX^e siècle“ (Traduction du russe par Inna Masdier et Maryse Dennes), in: *L'œuvre d'Alexeï Losev dans le contexte de la culture européenne*. Édité par Maryse Dennes, Toulouse: Université de Toulouse, 2010, S. 281–301; Na puti k inferencializmu. Osobennosti losevskej semantiki (Auf dem Weg zum Inferenzialismus. Besonderheiten der losevschen Semantik), in: *Tvorčestvo A.F. Loseva v kontekste otečestvennoj i evropejskoj kul'turnoj tradicii. K 120-letiju so dnja roždenija i 25-letiju so dnja smerti (Das Werk A.F. Losevs im Kontext der heimischen und europäischen kulturellen Traditionen. Zum 120sten Geburtstag und 25sten Todestag)*, Bd. 1, Moskva, 2013, S. 71–80; Ders., Boris Norman, *Lingvistika v sadu. Vvedenie v teoriju semantičeskoj semantiki (Linguistik im Garten. Einführung in die Theorie der semantischen Invarianz)*, Moskva, Ekaterinburg: Kabinetnyj učenyj, 2018, S. 63–76.
- 78 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 191.

ist der Gegenstand (*predmet*) unzähliger Interpretationen.⁷⁹ Später ist dann wiederholt von der interpretierenden Kraft der Sprache die Rede:

Die Sprache wiederholt nicht die reine und abstrakte Spontaneität des Gedankens (*mysl'*), sondern verwirklicht ihn, realisiert und interpretiert ihn aufs neue.⁸⁰

Jedes sprachliche Zeichen ist ein Akt der Interpretation sowohl der entsprechenden Momente des Denkens (*sootvetstvennye momenty myslenija*) als auch der entsprechenden Momente der Wirklichkeit (*sootvetstvennye momenty dejstvitel'nosti*).⁸¹

Das Modell dieser Semantik ist die Metapher, deren kommunikative Funktion in der Interpretation gesehen werden kann, d. h. die Bedeutung eines metaphorisch gebrauchten Lexems wird zur Interpretation des mit ihm bezeichneten Gegenstands. Anders als in der konzeptuellen Metapherntheorie George Lakoffs und Mark Johnsons⁸², die Losev nicht mehr rezipieren konnte, wird von Losev die metaphorische Prädikation nicht auf konzeptuelle Metaphern wie DAS MEER IST EIN MENSCH oder DIE NATUR IST EIN MENSCH zurückgeführt. Für ihn sind die in einer Äußerung verwendeten Ausdrücke grundsätzlich keine Verweise und Markierungen von übergeordneten Konzepten. Wenn es also heißt, dass das *Meer lachte*, so ist damit nur gemeint, dass das, was am Meer beobachtet wird, als Lachen interpretiert wird. Eine Konzeptualisierung des Meeres als Mensch ist damit noch nicht verbunden. Sie kann natürlich erfolgen, müsste aber explizit ausgedrückt werden. Losev bleibt also auf der Bedeutungsebene der verwendeten Ausdrücke, und es sind diese Bedeutungen, die in einer Äußerung andere Ausdrücke in dieser Äußerung interpretieren.⁸³

79 Aleksej Fedorovič Losev, „Sámoe samó“ (Das Selbst selbst), in: Ders., *Mif, čislo, suščnost' (Mythos, Zahl, Wesen)*. Hg. von A. A. Tacho-Godi, I. I. Machan'kova. Moskva: Izdatel'stvo Mysl', S. 331.

80 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 148.

81 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35), S. 96.

82 George Lakoff / Mark Johnson, *Metaphors we live by*, Chicago/London: The University of Chicago Press, 1980.

83 Verwandt ist Losevs Vorstellung von der Metapher als Interpretation der Begriff *wechselseitige Verweisung* des Phänomenologen Karl Löwith, der damit allerdings die Interaktion zwischen metaphorischem und Bezugsausdruck meinte (Karl Löwith, „Die Sprache als Vermittler von Mensch und Welt“, in: Ders., *Gesammelte Abhandlungen zur Kritik der geschichtlichen Existenz*, Stuttgart u. a.: Kohlhammer, S. 208–227), ebenso wie die Interaktionstheorie der Metapher von Max Black mit seinem bekannten Beispiel „Der Mensch ist ein Wolf“: Wenn ein Mensch als Wolf bezeichnet wird, dann werden auf ihn nicht nur

Das semantische interpretative Potential, das die interpretative Wechselseitigkeit in der Kommunikation ermöglicht, ist nicht nur bei einzelnen Lexemen, sondern auch bei grammatischen Kategorien zu beobachten, die, so Losev, die Wirklichkeit unterschiedlich verstehen lassen, zu „ihrer Umformung in die verschiedensten Richtungen dienen.“⁸⁴ In der Kasusgrammatik entgeht sein Ansatz der Schwierigkeit, für alle und aus allen Einzelbedeutungen der Kasus eine sinnvolle Gesamtbedeutung im Sinne Roman Jakobsons überhaupt abstrahieren zu können.⁸⁵ Der Nominativ ist in Losevs Interpretationismus keine merkmallöse Form, sondern signifiziert die „Identität des Gegenstands mit sich selbst“.⁸⁶ Ein obliquer Kasus bezeichnet Agens oder Experiens eines Vorgangs als Handlungsobjekt. Wenn im russischen Äquivalent des Satzes „Ich möchte etwas trinken“ die 1. Person im Dativ steht – wörtlich: „Mir möchte es sich trinken (*Mne chočetsja pit'*)“ –, so bezeichnet *mir* „das Subjekt des Zustandes, verstanden und ausgedrückt als Objekt, auf das sich eine Handlung richtet.“⁸⁷ Bei anderen grammatischen Kategorien wie zum Beispiel dem Tempus kann das gleiche Verfahren angewendet werden. Eine uneigentliche Verwendung wie das historische Präsens interpretiert vergangene Ereignisse als gegenwärtige usw.⁸⁸ Wortarten und Satzglieder erfüllen ebenfalls bestimmte interpretative Funktionen. Das Substantiv bezeichnet „was auch immer als Substanz“, und das Verb „drückt eine beliebige Handlung und keine Handlung aus, aber in beiden Fällen verstanden als Handlung.“⁸⁹ Das Subjekt kann „alles Mögliche sein (d. h. sowohl der Gegenstand der Äußerung als auch nicht der Gegenstand der Äußerung und das Subjekt einer Handlung oder kein Subjekt einer Handlung), aber verstanden und kommuniziert als Gegenstand der Äußerung und als Subjekt einer Handlung.“⁹⁰

Wir finden also bei Losev einerseits die Beobachtung kontextuell bestimmter Bedeutungsvarianzen im unbegrenzten Kommunikationsprozess,

stereotype Attribute wie ‚wild‘, ‚gefährlich‘, ‚gefährlich‘ usw. übertragen, sondern auch der Wolf in die menschliche Sphäre einbezogen, lässt also „den Wolf dabei menschlicher als sonst erscheinen“ (Max Black, „Die Metapher“, in: Anselm Haverkamp [Hg.], *Theorie der Metapher*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1996 [1954], S. 74 f.).

84 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 211.

85 Vgl. Gerd Freidhof, *Kasusgrammatik und lokaler Ausdruck im Russischen*, München: Verlag Otto Sagner, 1978, S. 31; Ders., „Roman Jakobson (1896–1982) als Slavist und Sprachwissenschaftler“, in: *Slavische Sprachwissenschaft und Interdisziplinarität*. Nr. 5. München: Verlag Otto Sagner, 1999, S. 76–77.

86 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 189.

87 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 192.

88 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 193.

89 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 187.

90 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 208.

in dem Bedeutungen immer als kontextuelle Bedeutungen zu verstehen sind. Dem steht eine Invarianztheorie gegenüber, der zufolge alle sprachlichen Formen Bedeutungen aufweisen, die den Kontext ihrerseits interpretieren. Wie geht das zusammen? Mit den Begriffen *Struktur* und *Modell* stellt sich der Zusammenhang so dar, dass jedes sprachliche Element als Element des Ganzen seines Kontextes betrachtet werden kann, in dem es situativ vorkommt. Als solches erscheint jedes Element in wechselnden Strukturen immer wieder neu. Das Element selbst trägt als Teil der Struktur aber auch zu dieser Struktur bei. Wenn nun die Struktur für das Element das Modell zu seinem Verständnis ist, muss das Element selbst Teil der Modellierung sein, und es ist dies kraft seiner invarianten (kontextuell unabhängigen und unveränderlichen) Bedeutung.

Die soweit zusammenfassend rekonstruierte Interpretationssemantik Losevs erlaubt es, invariante Bedeutungen in der unbegrenzten Mannigfaltigkeit kontextueller Bedeutungsnuancen einer grammatischen Kategorie oder eines Wortes als Interpretationen zu erkennen, die semantisch Äußerungsbedeutungen vorgelagert sind.⁹¹ Das soll nun an einem Beispiel zum historischen Präsens gezeigt sein (das Beispiel und seine weitere Analyse stammen nicht von Losev): Der grammatischen Form des Präsens als solcher ist es nicht anzusehen, ob es sich im gegebenen Gebrauch eines Verbs um ein *historisches* Präsens handelt. Sobald die Form im Kontext aber in dieser Weise verstanden worden ist, führt das zu einer Interpretation des geschilderten Sachverhaltes als ob er gegenwärtig sei. Wenn wir in einer russischen Literatur- oder Philosophiegeschichte einen Satz lesen wie: *Die Gesellschaft der Freunde der Weisheit trifft sich im Moskauer Haus des Fürsten Čerkaskij*, dann verstehen wir die Aussage als historisches Präsens, während ein Moskauer Hörer um 1825 die gleiche Äußerung als Information über gegenwärtige Ereignisse verstanden hätte. Um zu dieser Lesart zu kommen, ist aber Wissen notwendig, das dem Satz als solchen nicht zu entnehmen ist. Wir müssen wissen, dass es eine Gesellschaft der Freunde der Weisheit gab und die Treffen in der Vergangenheit stattfanden. Dieses Wissen setzt anderes Wissen voraus: das Wissen um die Textsorte Literatur- und Philosophiegeschichte, die uns im Unterschied zu einer Tageszeitung über Vergangenes informiert; das Wissen, dass in der Vergangenheit, nicht aber in der Gegenwart Personen in Russland als Fürsten bezeichnet werden konnten; das Wissen, dass Moskau in Russland liegt. Um darüber hinaus die Aussage für wahr halten zu können, müssen

91 Vgl. Sebastian K. Šaumjan, „Dialektičeskie idei A.F. Loseva v lingvistike“ (Dialektische Ideen A. F. Losevs in der Linguistik), in: *Obraz mira struktura i celoe (Das Bild der Welt: Die Struktur und das Ganze)*. Hg. von A. A. Tacho Godi, Moskva: Logos, 1999, S. 351–365; Kuße, *Metadiskursive Argumentation* (wie Anm. 1), S. 212–217.

wir Vertrauen in die Textsorte setzen, dass in ihr zumindest nicht willentlich falsche Informationen verbreitet werden. Steht der Satz also in einer gegenwärtigen Literatur- oder Philosophiegeschichte, so wird das Präsens des Verbs als historisches Präsens der Äußerung erkannt. Die Struktur der Äußerung, d. h. alle Kontextfaktoren innerhalb des Satzes und der Äußerungssituation (die Zeit, der Ort, die Textsorte usw.) werden so zum Modell, in dem das Präsens als historisches Präsens zu verstehen ist. Das Präsens selbst aber gibt der Äußerung das interpretative Modell des historischen Präsens vor, d. h. es modelliert ihren Inhalt so, als ob er gegenwärtig sei. Die Interpretation des Elements (hier der Kategorie Präsens als historisches Präsens) durch die Struktur der Äußerung und die Interpretation der Äußerung durch das Element (hier als ob ihr Inhalt gegenwärtig sei), stimmen also überein. Genau wenn das der Fall ist, ist die Äußerung stimmig und verständlich.

Die Interpretationssemantik erklärt die starke Verknüpfung, die für Losev die kommunikative und die Erkenntnisfunktion der Sprache eingehen, wenn er die Sprache als „Mittel der verstandesmäßig-lebendigen Kommunikation von Menschen (*razumno-žiznennoe obščenie ljudej*)“ bezeichnet⁹² und jedem sprachlichen Element, Wörtern an erster Stelle, sowohl eine sinndifferenzierende (*smyslorazličitel'naja*) als auch sinndifferenzierende kommunikative Funktion (*smyslorazličitel'naja komunikativnaja funkcija*) zuschreibt.⁹³ Interpretation und Kommunikation fallen ebenso in eins wie Ausdruck und Mitteilung.⁹⁴

Im Spätwerk entsprechen den Seinsaussagen der hesychastischen Sprachphilosophie etwas vorsichtigere Formulierungen. Der Gedanke, dass im Wort die Sache verstanden wird, bleibt aber erhalten. An die Stelle des *ist* tritt nun die *Interpretation* der Sache durch sein Wort. Zwar ist das Wort „nicht die Sache (*vešč'*) selbst, aber die auf eine bestimmte Weise ausgedrückte Sache, d. h. die auf eine bestimmte Weise interpretierte Sache“⁹⁵ oder auch ein bestimmtes „denkendes Verstehen (*myslitel'noe ponimanie*)“ der „Wirklichkeit (*dejstvitel'nost'*)“.⁹⁶ Nicht erst der Satz, bereits das Wort ist für Losev Aussage. Jedes sprachliche Zeichen hat „prädikativen Charakter“⁹⁷, womit

92 Losev, „V poiskach postroenija obščego jazykoznanija kak dialektičeskoj sistemy“ (wie Anm. 37), S. 12.

93 Losev, „V poiskach postroenija obščego jazykoznanija kak dialektičeskoj sistemy“ (wie Anm. 37), S. 12 f.

94 Gogotišvili, „Ėjdetičeskij jazyk, govorjaščaja vešč' i mnogoslojnost' smysla“ (wie Anm. 48), S. 90.

95 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35), S. 98.

96 Losev, *Jazykovaja struktura* (wie Anm. 38), S. 137.

97 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35), S. 90.

zugleich die Unterscheidung von Erkenntnis- und Kommunikationsakten aufgehoben ist. Ein zentraler Gedanke des Spätwerks ist, dass sich Erkenntnis und Kommunikation nicht trennen lassen, wobei Losev aber nicht nur die Kommunikation über den Gegenstand im Blick hat, sondern die Erkenntnis als Kommunikation mit dem Gegenstand versteht, wenn er zum Beispiel in der Diskussion der Semiotik Jurij M. Lotmans fragt: „Was für eine Erkenntnis des Gegenstandes soll das sein, wenn ich mit ihm in keine Kommunikation trete?“⁹⁸ Schon die Bezeichnung eines Gegenstandes mit einem Wort ist für Losev ein kommunikativer Akt. Der Gegenstand drückt sich dem, der ihn mit einem Wort belegt, durch die Bezeichnung aus, wird ihm zugänglich. Am Beispiel vom lachenden Meer in Maksim Gor'kij's Erzählung *Mal'va* lässt sich das so beschreiben: In dem Satz *Das Meer lachte* teilt sich der bezeichnete Gegenstand (das Meer) durch seine Bezeichnung (*Meer*) sowohl der Hauptfigur, die über das Meer schaut, als auch den Lesern und Leserinnen mit, und mit der Prädikation *lachte* ist gesagt, wie sich das Meer mitteilt(e).

In dem schon in den zwanziger Jahren verfassten, aber erst 1993 veröffentlichten Aufsatz *Vešč' i imja (Ding und Name)* ging Losev so weit, eine Parallele zwischen dem Gebrauch eines beliebigen Wortes und dem eines Personennamens zu ziehen: Ein Mensch trägt deshalb einen Namen, damit andere ihn ansprechen können und er auf seinen Namen reagiert.⁹⁹ Und jede Benennung zielt letztlich darauf, dass das Benannte auf die Benennung antwortet.¹⁰⁰ Für Losev besteht in diesen Überlegungen tatsächlich keine wirkliche Grenze zwischen Bezeichnung und Benennung, Wort und Name. Das ist im Frühwerk stärker ausgeprägt, in dem *Wort* und *Name* fast synonym verwendet werden, bleibt aber auch im Spätwerk erhalten. Die in der Bezeichnung eines Gegenstandes vollzogene Kommunikation *mit dem* Gegenstand bleibt die Voraussetzung für die weitere Kommunikation *über den* Gegenstand mit anderen Menschen. In dieser Kommunikation hat die Mitteilung jedoch nicht nur interpretierenden Charakter, sondern führt schon als Information zu Wirkungen beim Gegenüber (während in der Kommunikation mit der Sache, die Sache selbst unberührt bleibt), die sich auf die Sache auswirken können (v.a. indem sie Menschen zum Handeln bewegt). Sehr pathetisch bezeichnete Losev – die Revolution, den Bürgerkrieg und die Propagandaschlachten der damals jüngsten Vergangenheit und Gegenwart Russlands vor Augen – das

98 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35), S. 235.

99 Aleksej Fedorovič Losev, „Vešč' i imja (pervaja redakcija)“ (Ding und Name [Erste Redaktion]), in: Ders., *Bytie. Imja. Kosmos (Sein, Name, Kosmos)*. Hg. von A. A. Tacho-Godi, I. I. Machan'kova, Moskva: Izdatel'stvo Mysl', S. 827.

100 Losev, „Vešč' i imja (pervaja redakcija)“ (wie Anm. 99), S. 829.

Wort in *Filosofija imeni* als „mächtigen Täter des Gedankens und des Lebens (*mogućij dejatelj' mysli i žizni*).“¹⁰¹ Die Sprache insgesamt ist, so Losev ein halbes Jahrhundert später, selbstverständlich „ein Akt des menschlichen Bewusstseins und Denkens (*akt čelovečeskogo soznaninija i myšlenija*) [...], ein Mittel der vernünftigen lebendigen Kommunikation zwischen Menschen [...] und ein Faktor der Einwirkung auf die Wirklichkeit.“¹⁰² Darüber müsse man gar nicht reden. Jenseits der Kommunikation ist für Losev der Mensch nicht zu denken¹⁰³, und das Wort für Kommunikation im umfassenden Sinne (mit den Gegenständen und mit anderen) ist bei Losev nichts anders als das Wort *Wort: Slovo*.

101 Losev, *Filosofija imeni* (wie Anm. 41), S. 24.

102 Losev, *Znak, simbol, mif* (wie Anm. 35), S. 66.

103 Rezniceňko, *O smyslach imen* (wie Anm. 46), S. 92.